

Alles ist mir erlaubt! – Vom Tun und Lassen des Christen

1. Korinther 6,9-20 (8. n. Trin., IV)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

⁹Oder wißt ihr nicht, daß die Ungerechten das Reich Gottes nicht ererben werden? Laßt euch nicht irreführen! Weder Unzüchtige noch Götzendiener, Ehebrecher, Lustknaben, Knabenschänder, ¹⁰Diebe, Geizige, Trunkenbolde, Lästerer oder Räuber werden das Reich Gottes ererben. ¹¹Und solche sind einige von euch gewesen. Aber ihr seid rein gewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.

¹²Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber es soll mich nichts gefangen nehmen. ¹³Die Speise dem Bauch und der Bauch der Speise; aber Gott wird das eine wie das andere zunichte machen. Der Leib aber nicht der Hurerei, sondern dem Herrn, und der Herr dem Leibe. ¹⁴Gott aber hat den Herrn auferweckt und wird auch uns auferwecken durch seine Kraft.

¹⁵Wißt ihr nicht, daß eure Leiber Glieder Christi sind? Sollte ich nun die Glieder Christi nehmen und Hurenglieder daraus machen? Das sei ferne! ¹⁶Oder wißt ihr nicht: wer sich an die Hure hängt, der ist ein Leib mit ihr? Denn die Schrift sagt: »Die zwei werden ein Fleisch sein« (1. Mose 2,24). ¹⁷Wer aber dem Herrn anhängt, der ist ein Geist mit ihm. ¹⁸Fieht die Hurerei! Alle Sünden, die der Mensch tut, bleiben außerhalb des Leibes; wer aber Hurerei treibt, der sündigt am eigenen Leibe. ¹⁹Oder wißt ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, und daß ihr nicht euch selbst gehört? ²⁰Denn ihr seid teuer erkaufte; darum preist Gott mit eurem Leibe.

Zur Einführung: Alles ist mir erlaubt!

„Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt, aber es soll mich nichts gefangen nehmen“ – so sagt es Paulus in Vers 12. So mancher unerfahrene Christ hat dieses Wort zum Anlaß genommen, freizügig drauflos zu leben. Alles soll erlaubt sein? Dann kann doch jeder fröhlich drauflos sündigen. Dann kann er Sex haben wann und wie er will, das Leben genießen, sein Geld verjubeln, seinen Nächsten hintergehen, lügen und stehlen. Wenn alles erlaubt ist, warum soll er dann noch Zucht üben? Der Heiligungsreak wird mit einiger Empörung denken: „Paulus, wie konntest Du so etwas überhaupt sagen?“

Paulus hat nun mal gesagt, „alles ist mir erlaubt“, und es sogar mehrmals wiederholt. Dann muß es auch stimmen. Aber wie kann ein Christ so etwas von sich behaupten? Er kann es behaupten, weil er nicht mehr unter dem Gesetz steht. Das bedeutet: Gott betrachtet und beurteilt den Christen nicht danach, ob er die Gebote Gottes hält oder nicht, um ihm dann den entsprechenden Lohn zu bezahlen. Der Christ lebt nicht mehr in einer Vergeltungsordnung, die man einhalten oder übertreten kann. Er lebt aus der Gnade. Er weiß, und Gott weiß es noch viel besser, daß ein Mensch weder durch seine frommen Leistungen bei Gott punkten kann noch daß er die Gebote Gottes halten kann. Gott vergilt dem Christen nicht, weder positiv, indem er ihn für seine guten Werke belohnen würde, noch negativ, indem er ihn für seine Sünden bestrafen würde. Gott behandelt ihn in einer ganz anderen Ordnung: in der Ordnung der Gnade. Hier vergibt Gott die Sünden und rechnet sie dem Christen nicht zu, denn er hat sie Jesus zugerechnet. Hier steht der Christ außerhalb jeder Vergeltungsordnung. Es gibt für ihn kein Gesetz mehr, daß

ihm etwas verbieten, ihn verurteilen oder ihm sein Heil streitig machen könnte. Die Ansprüche des sinaitischen Gesetzes sind in Jesus erfüllt. In der Gnadenordnung hat das Gesetz keinen Platz mehr. Das ist der Grund, warum ihm alles erlaubt ist.

Obwohl Paulus wiederholt feststellt, daß ihm alles erlaubt sei, macht er doch bedeutsame Einschränkungen, indem er hinzufügt: „Es dient nicht alles zum Guten“ und „es soll mich nichts gefangennehmen“. In Kapitel 10 fügt er hinzu: „nicht alles baut auf.“ Beachten wir, daß er nicht das sinaitische Gesetz bemüht und sagt: „Alles ist erlaubt, was nicht von den Zehn Geboten verboten ist!“ Nein, Gebote und Verbote, die von außen an den Christen herangetragen werden, haben hier keinen Platz. Doch die Einschränkungen machen deutlich, daß es für den Christen gleichwohl Werte gibt, die sein Leben orientieren und die er, wenn er wirklich Christ ist, auch in seinem Leben verfolgt. Umgekehrt ist der Christ immer versucht, aus dem Unglauben heraus zu handeln. Ein Christ kann zum Beispiel vom Geld fasziniert werden. Es ist nicht unrecht, Geld zu verdienen und Gewinn zu machen. Aber das Geld kann ihn gefangennehmen. Es mag also sein, daß er in seinem Herzen der Habgier Raum gibt. Diese aber ist nicht aus Glauben. Wer Christus erkannt hat und an ihn glaubt, der kann nicht gleichzeitig habgierig sein. Das Problem liegt als nicht darin, daß jemand ein Gebot übertritt, sondern daß er dem Unglauben Raum gibt. Christsein bedeutet aber, daß der Christ aus den Einsichten und Überzeugungen heraus lebt, die der Heilige Geist durch das Evangelium bei ihm schafft, daß er im Glauben lebt. Im Glauben aber übt er Zucht gegenüber seinem zum Unglauben geneigten natürlichen Wesen.

Über das Zueinander von Freiheit und Zucht im Glauben möchte ich anhand des Predigttextes sprechen. Ich tue dies in drei Schritten. Ich betrachte zunächst Gottes Nein zum Leben in der Sünde. Im zweiten Teil spreche ich aufgrund der breiten Ausführungen in unserem Predigttext über die Bewertung der sexuellen Sünden, und im dritten Teil davon, wie der Christ mit seinem Leib Gott ehrt.

1. Wer in Sünde lebt, ist verloren

Es ist bezeichnend, daß Paulus die Korinther, die ja eine christliche Gemeinde waren und die er eingangs als „Heilige“ bezeichnet hat, daran erinnern muß, daß die Ungerechten verloren gehen: „Weder Unzüchtige noch Götzendiener, Ehebrecher, Lustknaben (also die Stricher und Tunten), Knabenschänder (das sind solche, die mit Männern und Knaben Unzucht treiben), Diebe, Geizige, Trunkenbolde, Lästerer oder Räuber werden das Reich Gottes ererben.“ Seine Leser verstanden was er meinte, denn genau das waren etliche von ihnen gewesen. Doch dann fügt er hinzu: „Aber ihr seid rein gewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesus Christus und durch den Geist unseres Gottes.“ Will sagen: Das Leben in der Sünde gehört der Vergangenheit an. Oder doch nicht? Drohte der Gegensatz von Ungerechtigkeit und Gerechtigkeit zu verwischen? Offenbar aber gab es in der korinthischen Gemeinde Menschen, die so gefährdet waren, daß ihr Lebenswandel dem der Ungläubigen ähnelte und sie sich der Welt, in der sie lebten, wieder gleichstellten. Das aber hieß, daß sie nicht mehr aus der Erkenntnis Christi und nicht mehr im Glauben lebten, sondern daß ihre natürlichen Triebe und ihre natürliche Religiosität ihr Tun und Lassen bestimmten. Diese Menschen möchte Paulus vor dem ewigen Verderben bewahren. Er führt ihnen vor Augen, was für Leute in der Verdammnis enden, um sie zu warnen, daß sie sich nicht jenen gleichstellen. Was für Leute sind das, die verlorengehen?

Paulus nennt zuerst die Unzüchtigen und weiter unten noch andere Menschen, die in sexuellen Verfehlungen leben, insbesondere die Ehebrecher und die Homosexuellen.

Die Problematik, daß nichteheliche Sexualität öffentliche Anerkennung findet und praktiziert wird, ist nicht neu. Sie gab es schon in der Antike. Prostitution gab es damals in einigen heidnischen Religionen als Kulthandlung im Tempel. Prostitution war aber auch schon damals eine lukrative Einnahmequelle, mit der so manche Frau ihren Lebensunterhalt bestritten hat. Es ist gut vorstellbar, daß in der Hafenstadt Korinth Dirnen zum Glauben kamen und auch Seemänner, und daß sich beide, Dirne und Freier, in der der Gemeinde wiederfanden. Vielleicht haben sie sich dann gefragt: „Warum sollen wir nicht unter dem Vorzeichen des christlichen Glaubens fortsetzen, was wir einst als Ungläubige getan haben? So ging der christliche Seemann dann doch wieder zur gläubigen Dirne und finanzierte die Schwester mit seinem Hurenlohn.

Das ist kaum anders als in unserer modernen Zeit. Angesichts der Tatsache, daß unsere Kultur seit 1968 bewußt in Richtung sexueller Enthemmung gesteuert worden ist und wir uns praktisch daran gewöhnt haben, müssen wir uns an dieser Stelle neu sagen lassen: Wer meint, er könne seine Sexualität so ausleben, wie es Achtundsechziger vor vierzig Jahren gelehrt und wie es heute in Kino- und Fernsehfilmen Tag für Tag gezeigt wird, der hat das Evangelium nicht verstanden und ist auf dem Weg zur Hölle.

Gleiches gilt auch von Götzendienern. Damals waren das Menschen, die den antiken Göttern opferten und ihnen Verehrung erwiesen: Zeus, Apollo, Athene und vielen anderen, die uns einst im Geschichtsunterricht genannt wurden. Die Menschen glaubten an sie, gingen zum Tempel und warfen einige Weihrauchkugeln auf den Altar des gewünschten Gottes und hofften darauf, ihn durch ihren Kultus so beeinflussen zu können, daß er ihnen wohlgesonnen wäre. Heute mögen an deren Stelle der römische Marienkult, der Mutter-Erde-Kult der Ökopaxen, der Schamanismus, der Kult kosmischer Kräfte oder die Anbetung Allahs stehen; Götzendienst kann ja sehr vielgestaltig sein. Doch wer auf solche von Menschen ersonnenen Götzen oder Kräfte hofft, ist verloren.

Dann werden Menschen genannt, die meinen, durch Diebstahl, Raub und Geiz ihren Besitz vermehren zu können. Ihr Herz hängt am Geld. Es ist ihnen Lebenslust und – inhalt, und sie können nicht genug davon haben. Auch sie vertrauen auf ihren Götzen, wenn auch ganz anders als die gerade beschriebenen Götzendiener. Das von ihnen geliebte Geld kann ihnen wohl Wohlstand und Ansehen bei den Menschen verschaffen, aber er kann sie nicht retten und ewiges Leben geben.

Sprechen wir auch über die von Luther so bezeichneten Trunkenbolde. Auch sie gab es schon in der Antike. Wir mögen sie unter medizinischen oder psychologischen Gesichtspunkten als Alkoholkranke ansehen. Wir mögen auch versuchen, sie mittels einer Therapie von ihrer Sucht zu befreien und es wird auch Erfolge dabei geben. Aber diese Erfolge sind innerweltlich. Ein Mensch, der durch eine Therapie vom Alkohol frei wird, qualifiziert sich damit noch nicht für den Himmel; gerettet wird er nur durch den Glauben an Jesus Christus. Tatsache ist nun aber, daß wir gegenwärtig zunehmend eine Kultur des Rausches bekommen. Das zeigt sich im Komasaufen, das unter Jugendlichen verbreitet ist, im regelmäßigen Ecstasy-Konsum in der Disco oder in der Kokain-Party in der Schicki-Micki-Szene. Alkoholismus hat ebenso wie die Drogensucht, die Paulus an anderer Stelle Zauberei nennt, bei allen physischen Erscheinungen auch eine geistige Dimension, und in dieser liegt die Sünde. Wer den Rausch liebt, flüchtet vor der Wirklichkeit, in die ihn Gott hier in der Schöpfung gestellt hat. Er will im Rausch Glücksgefühle haben. Oft sucht er darin sein Glück, weil er in der Realität seines Alltagslebens versagt oder Angst hat, zu versagen, wenn er etwas anpackt. Dann ist der Rausch die scheinbar angenehmere Alternative. Das aber ist nicht die Lebenshaltung eines Christen, sondern Ausdruck einer Gesinnung des Unglaubens. Umgekehrt aber sagt Paulus in

großer Klarheit, daß Alkoholiker kein Anteil am Reich Gottes haben, auch wenn sie vorgeben, Christen zu sein oder Glieder einer christlichen Gemeinde sind.

Die Quintessenz dieses Abschnitts ist also: Ein Mensch, der vorgibt, Christ zu sein oder Glied einer christlichen Gemeinde ist, ist verloren, wenn er in offener Sünde lebt. Was aber hindert ihn, in Sünde zu leben? Wenn ihm alles erlaubt ist, warum fällt er dann nicht in ein Leben in der Sünde zurück? Was hindert ihn, zur Hure zu gehen, obwohl es ihm rein theoretisch erlaubt wäre? Ist es nicht doch das Gebot „Du sollst nicht ehebrechen?“ Schauen wir uns an, wie Paulus das Nein zur Hurerei begründet.

2. Das Nein zur Sünde am Beispiel der Hurerei

Unser Predigttext gibt uns Anlaß, uns besonders mit diesem Thema zu beschäftigen, denn Paulus nimmt in mehreren Versen darauf Bezug. Es fällt dabei auf, daß er gleich in dreimal an das *Wissen* seiner Leser appelliert: „Wißt ihr nicht, daß eure Leiber Glieder Christi sind?“ „Oder wißt ihr nicht: wer sich an die Hure hängt, der ist ein Leib mit ihr?“ „Oder wißt ihr nicht, daß euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch ist und den ihr von Gott habt, und daß ihr nicht euch selbst gehört?“ Wir sehen daran, daß die Einsichten, die sich aus dem Evangelium ergeben, der Ausgangspunkt des rechten Tuns sind.

Die wesentliche Einsicht ist, daß der Christ Christus gehört. Das ist die Grundeinsicht, unter der der Christ sich selbst wahrnimmt. Er erkennt aus dem Evangelium: Christus hat mich mit seinem Blut freigekauft aus dem Verderben. Ich bin durch die Taufe in den Tod Christi hineingetauft und mit Christus auferstanden, damit ich nicht mehr mir selbst und meinen sündigen Begierden lebe, sondern Christus. Ich habe den Heiligen Geist; mein Leib ist sogar ein Tempel des Heiligen Geistes, also ein Ort, an dem Gott wohnt. Diese Einsicht führt ihn dahin, daß er sich die Frage stellt: Warum soll ich meinen Leib hergeben, um Böses zu tun? Diese Frage sollte er sich in jeder Versuchung stellen, etwa auch, wenn er versucht ist, seine Hand zum Diebstahl auszustrecken oder seine Zunge für eine Lüge herzugeben. Und in der Versuchung zur Hurerei soll er fragen: Warum soll ich meine Glieder, die doch Christi Glieder sind, zu Hurengliedern machen?

Hurenglieder? Ja, weil ein Mann und eine Frau durch den Geschlechtsakt zu einem Fleisch werden. Bei allem, was das Ein-Fleisch-Sein in der Ehe sonst bedeutet, sagt Paulus hier geradeheraus: „Wer sich an die Hure hängt, der ist ein Leib mit ihr.“ Darum macht der Christ, der zur Hure geht, seinen Leib, den Tempel des Heiligen Geistes, zu Hurengliedern. Er zieht damit Christus in den Schmutz.

Gerade unter diesem Gesichtspunkt zeigt sich, daß sexuelle Sünden wirklich am und mit dem eigenen Leib geschehen. Es spielt dabei keine Rolle, ob ein Mann mit einer Dirne aus dem Rotlichtviertel oder mit der Frau seines Nachbarn Sex hat. Er mißbraucht seinen Leib, der doch Christus gehört, zur Sünde, indem er sich selbst gegen Gottes Ordnung hergibt. Wer geizig ist oder Götzendienst betreibt, der tut das mit dem Kopf und mit der Hand, wenn er zum Beispiel im Kaufhaus stiehlt. Aber wer die Ehe bricht, der gibt sich selbst hin, seine Person, seine Kraft, seine Gene – eben weil er wie er liebt und lebt mit einer anderen Person ein Fleisch wird.

Wenn nun Paulus sagt: „Flieht die Hurerei!“, dann heißt das: Mach um das Rotlichtviertel einen großen Bogen, wenn es eine Versuchung für dich ist. Tritt nicht ins Nachbarhaus, wenn dort ein Mann ist, der dich aufs Kreuz legen will. Meide pornographische Filme und Bilder, weil sie deine Phantasie fesseln und den Weg zur Hurerei bahnen.

Nun könnte jemand sagen: „Ich bin Single. Soll ich deswegen leben wie ein Mönch? Habe ich als Single nicht auch ein Recht auf Sex?“ Gottes Antwort lautet: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei. ... Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau anhängen, und es werden die zwei ein Fleisch sein.“ Mit anderen Worten: Der Single soll heiraten. Das ist nun eigentlich ein neues Thema, auf das ich nicht weiter eingehen kann. Es mag auch für den, der schon jahrelang einen Ehepartner sucht, aber keinen findet, grausam klingen. Trotzdem müssen wir festhalten: Gott hat die Ehe geschaffen als Gefäß für die Begegnung von Mann und Frau. Sex in der Ehe ist Gottes Wille. Damit möchte ich Mut machen zur Ehe. Und den Eheleuten darf ich sagen: Verschwenden Sie Ihre Zeit nicht damit, Ihrem Märchenprinzen oder Ihrer Traumfrau hinterher zu phantasieren. In der Regel gibt es sie nicht, sondern immer nur normale Menschen mit ihren Stärken und Schwächen. Sagen Sie neu Ja zu Ihrer Ehe und zu dem Ehepartner, mit dem Sie verbunden sind. Nehmen Sie das Eheversprechen, das Sie einander gegeben haben, wieder neu ernst und füllen Sie es mit der Liebe, die einer christlichen Ehe ansteht.

Das Nein zur Sünde findet also seinen eigentlichen Grund in der Einsicht, daß wir mit Leib und Leben Jesus Christus gehören. Alles, was wir in ihm haben, ist ein Argument dafür, das zu tun, was in den Augen Gottes recht ist, was aufbaut und was der Liebe dient.

3. Der Christ ehrt Gott mit seinem Leib

Das vom griechischen Denken geprägte Abendland hat die menschliche Geistigkeit immer wieder auf Kosten der Leiblichkeit hochgeschätzt. Gott müsse man doch, wie die Bibel sagt, im Geist und in der Wahrheit anbeten. Also: Kein äußerlicher Gottesdienst, sondern ein Gottesdienst von Herzen, von innen, Gefühle der Liebe zu Gott und eine Stimmung der fröhlichen Gelassenheit. Die Mystiker aus alter und neuer Zeit tragen uns derlei Anschauungen immer wieder vor. Doch die Bibel lehrt keine Mystik. Sie denkt leiblich, weil sie die Schöpfung als Werk Gottes hochschätzt. Wenn Sie Christ sind, dann ist Ihr Leib ein Tempel des Heiligen Geistes. Dann gehören Sie gerade in Ihrer leiblichen Dimension dem Herrn, der den Leib zwar im Tode verderben wird, aber der ihn in der Auferstehung neu und herrlich erschaffen wird. Ihre Zukunft ist nicht leiblos und geistig, sondern leiblich, eben in der neuen Schöpfung.

Aus der Sicht der Bibel ist der Mensch einer. Nach dem Schöpfungsbericht treten Geist und Leib, der Lebensodem von Gott und der von Gott geschaffene Staub von der Erde, zusammen und machen den einen, ganzen und lebendigen Menschen. Wir – das sind wir als Einheit von Leib und Geist. Unser Geist ist gerade nicht ohne Leib, sondern immer im Leib. Wir sind Christen und spalten den Menschen nicht auf. Wenn wir sagen „Ich“, dann meinen wir nicht einen abstrakten Geist, sondern dann meint ein jeder sich selbst wie er leibt und lebt, mit Haut und Haaren. Darum können wir unseren Leib nicht vom Ich, das an Gott glaubt und ihn liebt, trennen. Ich – das bin ich immer als ganzer Mensch, in diesem Leben ebenso wie in der Auferstehung nach dem Tod. Darum ist das, was wir bei Leibesleben tun, vor Gott allemal bedeutsam. Deshalb geschieht der rechte Gottesdienst der mit der Zunge, dem Gaumen, mit den Händen, den Füßen, den Geschlechtsorganen. Wir können uns nicht auf darauf berufen, daß wir Gott im Geist ehren, und unseren Leib davon ausnehmen und mit ihm machen, was uns gerade einfällt.

Diese biblischen Grundlinien betreffen das Leben als Christ. Wenn Paulus den Korinthern ihre Laster vorhält und sagt: „Und solche sind einige von euch gewesen“, dann heißt das: Das war einmal. Die korinthischen Christen haben eben im Licht des Geset-

zes Gottes ihre Sünden erkannt und die Vergebung in Christus gesucht. Sie kamen zum Glauben an Jesus, und wurden durch diesen Glauben gerechtfertigt und geheiligt. Das ist die unverrückbare Grundlage des Heils in Christus. Nun brauchten sie eigentlich nur in diesem Glauben zu leben. Sie brauchten nur die Erkenntnis Christi auf ihren Lebenswandel anzuwenden. Dazu hilft ihnen Paulus mit seinen Ausführungen. Wenn er seine Ermahnung schließt mit der Erinnerung an den hohen Preis, den Jesus bezahlt hat, dann predigt er Evangelium und nicht das gesetzliche „Nun reißt euch mal zusammen!“ oder „Nun müßt ihr aber auch ...“. Nein, er läßt die Fakten sprechen. So tut es auch Petrus, wenn er sagt: „... denn ihr wißt, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem nichtigen Wandel nach der Väter Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes“ (1Petr 1,18-19). Auch er appelliert an das Wissen, an die Erkenntnis Christi. Das Bild des Loskaufs, das er hier gebraucht, stammt vom Sklavenmarkt. Der Sklave ist in Ketten gebunden und kann keinen Schritt frei tun. Dann kommt ein neuer Herr und kauft ihn, aber der Sklave wird nicht frei, sondern bleibt ein Gebundener und muß seinem Herrn dienen. Doch wenn Jesus den unter die Sünde versklavten Menschen sich zum Eigentum kauft, dann gibt er ihm die Freiheit, damit er der Sünde nicht mehr dient. Darum ehrt der Christ seinen Herrn, indem er mit seinem Leib und seinen Gliedern tut, was dieser Freiheit würdig ist.

Das Bild vom Sklaven, der freigekauft wird, ist ein Bild für uns Christen. Haben wir Christus erkannt, dann werden wir die Freiheit ergreifen. Die aber findet ihre Gestalt in der Weise, wie Paulus es an die Thessalonischer schreibt: „Denn das ist der Wille Gottes, eure Heiligung, daß ihr meidet die Unzucht und ein jeder von euch seine eigene Frau zu gewinnen suche in Heiligkeit und Ehrerbietung, nicht in gieriger Lust wie die Heiden, die von Gott nichts wissen“ (1Thess 4,3-5). Wir sehen dabei, wie das Neue Testament eine Ethik lehrt, die stark geprägt ist von der Erkenntnis Gott und der daraus folgenden Besonnenheit. Diese Ethik ist die Frucht des Heiligen Geistes und macht Menschen zu Herren ihres Tuns, nicht zu Getriebenen oder Knechten.

Schluß

Kehren wir zum Ausgangspunkt zurück: Mir ist alles erlaubt – nur: Was tut dann der Christ? Welche Ziele verfolgt er? Was wählt er? Was leitet ihn bei seinem Verhalten, wenn nicht das „Du sollst“ oder „Du sollst nicht“ des Gesetzes vom Sinai? Paulus macht deutlich: Das, was dem Guten dient, was aufbaut, was den Menschen nicht gefangennimmt – das ist es, was der Christ in seiner Freiheit sucht. Man möchte es zusammenfassen mit dem Begriff der Liebe. Die Liebe indes ist inhaltlich sehr wohl bestimmt von den Zehn Geboten. Nur geht es dem Christen nicht bloß um das formale Nicht-Stehlen und Nicht-Ehebrechen, sondern um mehr, um die Liebe, die dem Nächsten nicht nur nichts Böses tut, sondern die das Seine sucht. Darum sagt Paulus in 1. Korinther 10, nachdem er in Vers 23 festgestellt hat, daß ihm alles erlaubt sei: „Niemand suche das Seine, sondern was dem andern dient.“ Das ist die rechte Haltung, in der die christliche Freiheit gebraucht wird.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung:
Deutschland: Volksbank Mittelhessen, BLZ 513 900 00; Konto Nr. 45632601
Schweiz: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; Konto Nr. 9210771